

Kundenschriften: Tausend-Blatt. Die Kundenschriften-Expositionen

G. Geyraud, Dresden-K., Oranien-Str. 2.
Kunden-Kontak: E. Schmidt, Kleine Weßner Gasse Nr. 4
Kunden-Kontak: E. Schmidt, Kleine Weßner Gasse Nr. 4
Kunden-Kontak: E. Schmidt, Kleine Weßner Gasse Nr. 4

Sächsische

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alttadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,

für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg,

für die Gemeinden

Laubegast, Colkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Rosterwitz, Pillnitz, Leubnitz-Neuostra und Cossebaude.

Publikations-Organ für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.

Lokal-Anzeiger für die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Zeitungsschein + Wert
Elbgaupresse Dresden

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ * „Nach Feierabend“ * „Haus- und Gartenwirtschaft“ * „Fremden-Witze“.

Druck und Verlag: Elbgau-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantw. Redakteur: Wilh. v. Suttlar Blasewitz.

Nr. 63.

Sonnabend, den 16. März 1907.

69. Jahrg.

Redaktionschluss: 2 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 5-6 Uhr Nachmittags.

Deutsche Ueberlegenheit.

Wie auch im Verlaufe der Reichstags-Verhandlungen mehrfach erwähnt worden ist, finden zurzeit amtliche Erhebungen darüber statt, in welchem Umfange deutsche industrielle Werke einen Teil ihrer Betriebe nach solchen fremden Staaten verlegen, wohin sie einen größeren Absatz hatten, der ihnen aber durch die neuesten ausländischen Zollherabsetzungen verringert worden ist. Der Zweck dieser „Industrie-Auswanderung“ ist also, durch die Produktion von Fabrikaten in den fremden Ländern selbst die hohen Eingangszölle zu sparen. Eine im erheblichen Umfange stattfindende gewerbliche „Auswanderung“ kann natürlich für die heimischen Verhältnisse nicht gleichgültig sein, weil sie die Betriebe im Inland verringert. Ob aber der Abfluß in der Tat so stark ist, ob er nicht durch gesteigerten inländischen Absatz wieder ausgeglichen wird, das ist es, worauf es ankommt, und diese Frage ist nur auf Grund authentischen Bescheides von Seiten der Industrie auf die behördlichen Anfragen zu beantworten. Sicher ist jedenfalls, daß der Bedarf an Industrie-Artikeln im Deutschen Reich, selbst sehr erheblich zugenommen hat, und besonders hat in den letzten Jahren die deutsche Landwirtschaft mit großen Aufträgen nicht gekaufert. Dafür haben sich also zweifellos viele Hände rühren müssen, wenn ein Teil der für das Ausland bestimmten Bestellungen in deutschen Auslands-Fabriken, statt auf heimischem Boden, produziert worden ist.

An und für sich ist die Errichtung von Filialen deutscher Unternehmungen im Auslande keineswegs aller-

neuesten Datums und sie beschränkt sich auch nicht allein auf die Industrie. Es gibt z. B. deutsche Butter-Großhandlungen, die seit Jahren bedeutende Vorkerkereien im Auslande besitzen. Ferner haben früher industrieschwache Länder, wie Rußland, Ungarn, Italien u. s. w. weltbekannte deutsche Firmen veranlaßt, auf ihrem Gebiete Zweigniederlassungen zu errichten, und sie haben diese Filialen direkt subventioniert. Wohl gemerkt, das war in den Zeiten, als jene Staaten noch wenig leistungsfähig in Metall- und anderen Branchen waren. Nachdem nun aber im Laufe der Jahre diese deutschen Filialen als gute Vorbilder gebient hatten, als eine eigene Industrie herangewachsen war, da war man von der deutschen Konkurrenz, eben weil sie überlegen war und überlegen blieb in Liefertreue und Preiswürdigkeit, keineswegs erbaut und die Zollschrauberei begann, selbst in solchen Staaten, mit denen wir durch politische Freundschaft eng verbunden waren. Können wir es ihnen übel nehmen? Kaum! In Geschäfts-Angelegenheiten ist ein Jeder sich selbst der Nächste und in Weltfragen hört die Freundschaft auf.

In den letzten, am ersten März 1906 in Kraft getretenen deutschen Handelsverträgen haben bekanntlich die landwirtschaftlichen Zölle eine Erhöhung erfahren, während auf der anderen Seite die fremden Staaten mehrfach ihre industriellen Zölle heraufsetzten. Bei uns glauben die wirtschaftlichen Theoretiker, diese ausländischen industriellen Zollheraufsetzungen seien nur deshalb erfolgt, weil Deutschland seine landwirtschaftlichen Zölle erhöhte. Natürlich hätten die Staaten, welche viel landwirtschaftliche Produkte ausführen, gern unsere diesbezüglichen Zölle niedrig gehalten, aber daß sie dann die eigenen Industriezölle ermäßigt haben würden, das soll erst noch bewiesen werden. Rein, die Tendenz des Auslandes ging

unverkennbar dahin, durch hohe Zölle die deutsche Konkurrenz, deren Ueberlegenheit gefürchtet wurde, zu schwächen. So ist die wahre Sachlage, und sie erklärt sich einfach daraus, daß die fremden Regierungen die eigene Industrie erstarren lassen wollen. Wie gesagt, übel nehmen kann man es niemandem, wenn er an sich zu erst denkt, aber was andere dürfen, das dürfen wir am Ende auch!

Wenn unsere Industrie sich durch diese Umstände veranlaßt sieht, durch neue ausländische Zweig-Unternehmungen die dortigen höheren Zölle weit zu machen, so tut sie das natürlich nicht blindlings, sondern an solchen Stellen, wo diese Notwendigkeit sich schon länger bemerkbar gemacht hatte. Namentlich, wenn billige Preise ausschlaggebend sind, können solche Fälle leicht eintreten. Immerhin steht auch ohnedem, wo es irgendwie möglich ist, unsere Industrie ihren Mann. Aber nicht zu verkennen ist, daß der eigene Markt für unsere deutsche, wie für jede fremde Industrie eine immer größere Wichtigkeit gewinnt, und der gesicherte deutsche Markt ist mehr wert, wie eine Reihe anderer.

Sächsische Nachrichten.

Den 15. März 1907.

Loschwitzer Gerichtsbarkeit in alter Zeit.

Loschwitz, Luschwitz, kann die Nachrichten über seine Gerichtsbarkeit bis zur Zeit des Bischof Benno zurückführen, bis 1071, wo der slavische Edle Bor Luschwitz vom Stifte Reizen zu Lehn erhielt. In späteren Jahren spielt für Gerichtsstand und Gerichtsbarkeit des Ortes das Raterni-Hospital eine wichtige Rolle. Dieses hatte seinen Namen nach dem heiligen Maternus, einem Schüler des

Bauwesen auf dem Lande.

Auf Anregung der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Kreuzstadt sprach am Mittwochabend im Büchlichen Gasthause zu Cossebaude Herr Architekt Ernst Kühn-Dresden über das Thema: „Ratschläge zur Förderung des Bauwesens auf dem Lande und in der Kleinstadt.“ Es ist leider Tatsache, daß in unverständlicher Weise unsere Landschaftsbilder, das Idyll auf dem Lande und in der Kleinstadt, durch auffallend unpassende Bauwerke derart verdorben worden sind, daß es jeden Freund des Heimat-Schutzes mit Behmut erfüllen muß. Zur rechten Zeit steht darum die Bewegung ein, hier schützend die Hand vor derartigen profanen Baukünsten zu erheben und in liebevoller Weise nehmen unsere Behörden lebhaften Anteil an diesen Bestrebungen. Herr Architekt Kühn führte ungefähr folgendes aus:

Wenn wir jetzt unsere Schritte in einem Rundgange um Dresden lenken, gleichviel, von welchem Ausgangspunkte an, so gewahren wir noch einen kleinen Rest jener herzerfreuenden Werttätigkeit alter entschwendener Zeiten. Hier zeigen sich uns in einer im Vogen geführten Straße die in Staffeln hintereinander liegenden Wiebel, die Anlage alter Bauernhöfe, schlicht und recht in ihrer inneren Form wohlthuend wirkend auf Auge und Gemüt. Dort liegt das bescheidene Dorfkirchenlein, und bildet mit seiner Umgebung, zu der noch das schlichte Pfarrhaus hinzutritt, ein landschaftliches reizvolles und liebliches Bild.

Im weiteren Verlaufe verengert sich die Straße, macht eine Schwentung nach rechts oder links oder versetzt sich urch. Lustigenartige Vorsprünge ganzer Häuferteile und gewährt uns demzufolge ein wechselfreiches abgeschlossenes Straßensbild. Dazu spreizen sich Lor und Strebenbogen mit reizvollen Durchblicken in trauliche Innen-Höfchen.

Die lauschigen Winkel und Erkerchen lassen ein erpriehtliches Gemütsleben und auf einen treulichen Verkehr der Bewohner untereinander schließen. Wer denkt nicht angeichts der Jagenumwobenen mit der Lokalgeschichte in enger Beziehung stehenden Baugeschichte, gern an die Koberchen der Dresdner Heidebörfen? Da drängt sich nun der Baustil der neuen Zeit in rücksichtsloser, pietätloser Weise dazwischen. Nicht etwa sei es zu beklagen, daß in diese Orte und aufs Land die Industrie ihren Eingang zu finden gewußt habe, daß sich der Betrieb der Landwirtschaft erweitert habe und dementsprechend in Baulichkeiten Ausdruck fand, daß die Schul- und Kirchengemeinden größer geworden sind und demzufolge großer Gebäude bedürfen, es sei auch nicht zu beklagen, daß sich Fabrikbauten dazwischen drängen, daß neue Straßen angelegt sind usw. Aber auf das „wie“ wurde diese im Ausdruck „geben“ nahm der Herr Vortragende Gelegenheit, den Blick hinzulenken und darauf aufmerksam zu machen, daß in den meisten Fällen durch Unverständnis und Ungeachtlichkeit störende Bauwerke eingeführt worden sind. Fern liege ihm, jemand mit seinen Ausführungen zu treffen und es solle vielmehr gern offen zugestanden werden, daß wir alle unter dem Einflusse einer falschen Einsicht standen. Er wolle nur feststellen, daß der Entwicklungsengang der letzten Jahrzehnte nicht der einstige war und eine Änderung in der Entwicklung dringend Not tut.

Der neue Bauernhof trägt nicht mehr das schlichte Ansehen seiner Vorgänger. Die Gehöfte haben einen unwahren Anstrich erhalten. Die neue Stadt- oder Dorfschule meint sich vortun zu sollen, um zu zeigen, daß sie die Schule ist. Sie zeigt sich in unheimlicher Gestaltung und überträgt durch übertriebene Höhenentwicklung ihre Umgebung in aufdringlicher störender Weise. Die hohen Obergeschosse, die auf Vorrat errichteten, in ferner Zeit

erst bei Erweiterungen zur Verwendung kommenden Fenster lassen die Unbescheidenheit schon von weitem erkennen, daß hier der geistige Mittelpunkt des Ortes gesucht werden soll. Die neue Kirche hat von der alten nicht die ihr gut stehende Schlichtheit mit übernommen, sie mußte zufolge der auf verderblicher Eitelkeit beruhenden Gesichtspunkte nach städtischen Anschauungen durchgebildet werden. Sie wurde zu groß und anspruchsvoll gebaut für ihre einfache Umgebung, und ist dafür noch arm an kirchlichen Stimmungen gehalten, sobald sie auf gemütvoll Besucher abhaltend zu wirken vermag.

Der Industrie ist bis heute überhaupt noch nicht die Pflicht zum Bewußtsein gekommen, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß ihre Gebäude als Teil eines Ortes sich diesem in harmonischer Weise einfügen haben. Daß es geht, ist zweifellos; man achtete aber seither eben nicht darauf und fühlt die Störungen nicht einmal heraus, die die gewaltigen Gebäudemassen mit ihrem komischen, kindischen Anpuß in das Dorf- oder Kleinstadtbild trugen. Selbst die Genossenschaftsmolkerei verleugnet ihre Beziehung zum Bauernhaus.

Das neue Wohn- und Landhaus, ist durch die bestehende Wohnheit, die Grundrisse, überhaupt den Bau zu schematisieren, in eine Saalstraße geraten, aus der es schwer wieder heraus zu bekommen ist. Der aus dem Feiste schöner Gewinnsucht entstandene Typus wiederholt sich in unseren Ortschaften zu unzähligen Malen und hat durch seine Erscheinung und die Art, wie er brutalverleidend auftritt, vielfach Schaden an unseren Kulturwerten angerichtet. Auch Bahn und Post als einzige Repräsentanten fiskalischer Baukunst haben oft ein falsches Beispiel gegeben. In diesem Sinne und mit viel Details belegt, bewegten sich die Ausführungen hinsichtlich der begangenen Sünden an unserer heimatischen Scholle. Aber, so führte